

790  
35 14

N

MARCELLO CAETANO

PORTUGAL  
GEHÖRT UNS ALLEN  
WIR ALLE  
SIND PORTUGAL

REDE, GEHALTEN VOR DEN KREISAUSSCHÜSSEN  
DER ACÇÃO NACIONAL POPULAR (NATIONALEN  
VOLKSAKTION) AM 27. SEPTEMBER 1970

4

559



12-9-25

790  
5517

PORTUGAL  
ST. PORT LNS ALLEN  
N.W. ALLE  
SIND PORTUGAL



790

MARCELLO CAETANO

PORTUGAL  
GEHÖRT UNS ALLEN  
WIR ALLE  
SIND PORTUGAL

REDE, GEHALTEN VOR DEN KREISAUSSCHÜSSEN  
DER ACÇÃO NACIONAL POPULAR (NATIONALEN  
VOLKSAKTION) AM 27. SEPTEMBER 1970

SECRETARIA DE ESTADO DA INFORMAÇÃO E TURISMO

1 9 7 0



5/5/5  
5/5/5

MARCELLO GATTANO

PORTUGAL  
GILBERTO E/2 ALLEN  
#111 ALLEN  
SIND PORTUGAL

DECLARAÇÃO DE RECEBIMENTO DE  
DINHEIRO EM FAVOR DE  
PORTUGAL SIND

DECLARAÇÃO DE RECEBIMENTO DE DINHEIRO EM FAVOR DE PORTUGAL SIND

Die soeben geäußerten Worte des Vorsitzenden des Exekutiv Ausschusses der Acção Nacional Popular (Nationalen Volksbewegung) erfüllten mich mit grösster Befriedigung.

Es wird wohl überflüssig sein, Ihnen zu sagen, dass ich seinen Ansichten über die Struktur und die Aufgaben der A. N. P. vollends zustimme.

Ich wünschte, dass alle diejenigen, die mit den Grundsätzen dieser Einrichtung einverstanden sind, an ihr teilnehmen, indem sie sich je nach Belieben zu zweckmässigen, von den Statuten erlaubten Vereinigungen zusammenschliessen würden, um somit eine Kraftvergeudung und eine Zersplitterung von Gruppen zu vermeiden, welche die Möglichkeiten einer erstrebenswerten, intensiven und umfangreichen Leistung schwächen würden.

Wir müssen jetzt eine Grundlage schaffen, um bei unseren Anhängern das Vertrauen in uns zu erhalten und ihnen ein dauerhaftes Bewusstsein ihrer Gründe zur wirksamen Tätigkeit zu verleihen.

Nach der Einrichtung von Stellenplänen, die durch unmittelbare Abstimmung der Mitglieder vollzogen wird,

ist die Acção Nacional Popular in der Lage, ihr statutarisches Amt auszuüben.

Dazu gehört, dass sie den Staatsbürger über die nationalen Fragen informiert und aufklärt, indem sie ihm zugleich die Gegebenheiten, die in Frage kommenden Lösungen und die Gründe, warum die Regierung sich für die eine und nicht für die andere entscheidet, erklärt.

Ich werde nun einige Standpunkte der Regierung vortragen und somit versuchen, dazu beizutragen, dass die Ausschüsse, die ihr Amt heute übernommen haben, ihren Aufgaben besser gewachsen sind. Es wäre wünschenswert, sei es in den Gemeiden, sei es in den Bezirken, dass des öfteren Versammlungen stattfänden, nicht um überflüssige Reden zu halten, sondern um die wichtigsten Fragen für das nationale und lokale Wohl zu prüfen, damit sich die Regierung fortwährend über die Gedanken und Wünsche ihrer Anhänger im Klaren ist, und diese wiederum erfahren, was sich in den Kreisen abspielt, wo Entscheidungen getroffen werden müssen.

Der Exekutivausschuss wählte den heutigen Tag für dieses Treffen und beabsichtigte somit, dem zweijährigen Bestehen meiner Amtszeit zu gedenken.

Ich werde jedoch keine rückschauende Betrachtung der bisher entwickelten Leistungen vornehmen, die leicht in einer Lobrede ausarten könnte. Wollen wir aber versuchen, die gegenwärtige Lage des Landes zu prüfen, damit wir wissen woran wir sind, und welche Hindernisse wir zu überbrücken haben, so müssen wir notgedrungen die Bilanz der wichtigsten Faktoren ziehen, die bisher die

portugiesische Politik bestimmt haben und von denen aus die unternommenen Regierungsschritte und die bereits erzielten Ergebnisse zu beurteilen sind.

An erster Stelle dürfen wir nicht übersehen, dass Portugal seit Jahren gegen die Terroristen einen Dreifrontenkrieg in seinen Überseeprovinzen führt, die weit voneinander und vom Mutterland Tausende von Kilometern entfernt liegen. Die Terroristen werden sowohl moralisch als auch materiell vom Ausland, von internationalen Organisationen und von druckausübenden Gruppen jeglicher Art unterstützt.

Die Verteidigung der Überseeprovinzen gegen die terroristische Tätigkeit besteht seit zehn Jahren und erfordert nicht nur Unsummen sondern auch den Einsatz von Tausenden von kriegstüchtigen Männern. Zahlreiche Familien beweinen ihre Toten. Trotzallem verläuft das Leben normal, sowohl hier im Mutterland als auch in den Überseeprovinzen. Es wurden weder beachtenswerte Beschränkungen vorgenommen noch drastische Opfer verlangt. Die Höhe der Steuerbelastung bleibt sogar unter derjenigen vieler Länder Europas, die für keine so umfangreichen Militärausgaben aufkommen müssen.

Oft äussert sich ein Ausländer fragend über die Tatsache, dass ein so kleines und armes Land wie das unsere so hohen Ausgaben Herr werden kann. Unsere Feinde, die dies auch nicht verstehen, möchten in dieser Angelegenheit die Einmischung der NATO sehen, dem anti-kommunistischen Bündnissystem, welches sie unbedingt den Ländern der «Dritten Macht» gegenüber in Misskredit

bringen wollen. Tatsächlich kümmert sich die NATO, wie der Name es aussagt, um den Nord-Atlantik und verbietet jeglichen Gebrauch ihrer Waffen ausserhalb dieses Gebietes. Einige von unseren Verbündeten innerhalb der eben genannten Organisation verbergen nicht ihre Feindseligkeit ob unserer Stellung in der südlichen Hälfte der Erdkugel und behandeln uns als Gegner. Wir erhalten keinerlei Unterstützung, weder von der NATO, noch von irgend einer anderen Organisation oder von einem verbündeten Staat. Betrachten Sie es als ein Wunder, wenn Sie es so wollen, denn in Wirklichkeit ist es ein Wunder, dass Portugal bisher die Verteidigungskosten seiner Überseeprovinzen praktisch allein getragen hat.

Diese Leistung ist zwar hervorragend, doch lastet sie schwer auf dem nationalen Leben. Dies muss von den Portugiesen in Betracht gezogen werden, wenn sie von der Regierung diese oder jene Verwirklichung fordern. Die Regierung steht immerfort vor schwierigen Entscheidungen, denn sie möchte hier im Mutterland und in den Überseegebieten dennoch die Erziehung, die wirtschaftliche Entwicklung und das Gesundheitswesen nicht ausser Acht lassen. Jedermann weiss, dass Geld nicht elastisch ist, und dass man nur mit Verwaltungswundern einen Zweifrontenkrieg führen kann: ich meine hiermit einmal die Kriegsfront gegen den Terrorismus und zum anderen den Kampf zugunsten der wirtschaftlichen und sozialen Förderung des Landes.

Die Aussichten verkünden keine Erleichterung dieser Situation. Die Guerrillas, die hier und da in den weiten

Gebieten Angolas und Moçambiques entfacht wurden oder die uns an der Grenze von Guiné stören, wären schon längst unterdrückt worden, wenn den Terroristen nicht ausländische Mittel zur Verfügung ständen. Das Ausland unterstützt die Terroristen mit Waffen, Nahrungsmitteln, Geld und mit allen anderen möglichen Hilfsmitteln. Dabei darf nicht übersehen werden, dass das Ausland über einen mächtigen Propagandaapparat verfügt, wo sowohl die systematische Lüge als auch die systematische Verheimlichung der Wahrheit eine bedeutende Rolle spielen.

In den internationalen Aeropagen werden Reden geschwungen, in denen Unkenntnis der Tatsachen und Böswilligkeit vereint auftreten. Wer diese beredsamen Herolde der Völkerbefreiung hört, könnte meinen, dass die portugiesischen Überseeprovinzen heute nichts anderes als öde Gegenden sind, wo es einmal dauerhafte und blühende einheimische Gesellschaftsordnungen gab, die wir, entsetzliche Kolonialisten, unterdrückt haben.

Ist den Leuten denn nicht bekannt, dass diese Provinzen seit fünfhundert Jahren Portugal sind? Es waren verwüstete Gebiete, hier und dort von höchst primitiven Volksstämmen bewohnt, die keinerlei Nationalitätsbewusstsein besaßen. Dort haben sich die Portugiesen niedergelassen. Sie eröffneten ihnen den Weg zum Handel, errichteten Städte und Dörfer, bauten Pflanzungen an, gründeten Industrien, legten Strassen an und machten das Gebiet bewohnbar, indem sie Krankheiten und die Naturgewalt des Urwaldes bekämpften.

Sie gründeten Familien, die heute in vielen Gegenden bereits sieben oder acht Generationen aufweisen und sehr oft Kreuzungen mit Eingeborenen zu verzeichnen haben.

Im demagogischen Geschrei derjenigen, die Portugal angreifen, hört man vom Afrika der Afrikaner und auch davon, dass die Regierung der Mehrheit anzugehören hat. Wir begegnen somit einem Rassismus, der sich gern mit dem Mäntelchen der Demokratie bekleidet. Warum soll man nicht die Existenz von weissen Afrikanern zugeben? Warum soll man ignorieren, dass in den afrikanischen Ländern die Mehrheit kein demokratisches Gefühl besitzt und weder fähig noch dazu geneigt ist, die Regierungsformen nach westlichem Muster zu verwirklichen? Warum soll man vor der Tatsache die Augen schliessen, dass diese Mehrheiten weder die Mentalität, noch die notwendigen Techniken oder Kapitalien besitzen, um eine wahre Unabhängigkeit zu ermöglichen, die wiederum imstande ist, die Förderung des Menschen und die Nutzung des Naturreichtums durchzuführen?

Eins steht fest: wenn nur die ältesten Bewohner eines Gebietes das Recht haben, in ihm zu leben und dieses Gebiet zu regieren, dann weiss ich nicht, was auf dieser Welt geschehen wird. Seit ältester Zeit gibt es auf der Erde Völkerwanderungen und Invasionen. Die Mehrzahl der Nordamerikaner und der Kanadier besteht aus Ansiedlern und ihren Nachkommen. Sollen sie nur etwa den ursprünglichen Einwohnern die Regierung abtreten und das Land, in dem sie leben, verlassen? Sind in Südamerika die Staatsbürger der dortigen Länder und ihre

Machthaber alles Ureinwohner? Warum soll die Anwesenheit von Ansiedlern im südlichen Teil Afrikas heute unrechtmässig sein, wenn dies vor eineinhalb Jahrhunderten auf dem amerikanischen Kontinent nicht der Fall war?

Doch mit Hilfe der ganzen Serie von Argumenten, die der hochheilige Anti-Kolonialismus bietet, gelingt es den portugalfindlichen Guerrilleros immer wieder, Sympathien, Mittäterschaft und Guttheissung zu gewinnen, was sie wiederum anspornt, ihr Zerstörungswerk weiterzuführen und uns Schwierigkeiten zu machen; es wäre unnütz, den Ernst der Lage verheimlichen zu wollen.

Trotz der genannten Schwierigkeiten, die dem portugiesischen Volk wohl bewusst sind, bleibt uns nur die Möglichkeit, die Überseegebiete zu verteidigen.

Warum?

Um ein historisches Schicksal zu erfüllen? Ich respektiere die Volkstradition und denke, dass sie ein kostbares Erbgut unseres Vaterlandes ist; denn ich glaube, dass ein Volk seinen Charakter verliert, wenn es seine Vergangenheit verleugnet. Stünde jedoch nur die Geschichte auf dem Spiel, dann würde ich nicht eine so entschiedene Haltung einnehmen, denn Geschichte wird jeden Tag gemacht, und die dringenden nationalen Notwendigkeiten zwingen uns zu handeln ganz gleich, ob es auf der Basis der Vergangenheit geschieht oder nicht.

Bleiben wir dann also in Übersee, um den Westen zu verteidigen? Den Westen verteidigen heisst natürlich auch uns und die Werte verteidigen, die den Kern des

portugiesischen Nationalgefühls darstellen. Stünde jedoch nur die Verteidigung des Westens auf dem Spiel, dann würde ich nicht eine so entschiedene Haltung einnehmen, weil es nicht unsere Pflicht ist, allein eine Sache zu vertreten, die so viele Länder und Menschen angeht, ohne dass diese sich ihrer lebenswichtigen Interessen bewusst sind noch unsere Diensterweisung anerkennen oder sich dafür bedanken.

Noch weniger würde ich unser Verweilen in den Überseegebieten befürworten, wenn es darum ginge, über die wirtschaftlichen Interessen, wessen auch immer sie sein mögen, zu wachen. Ich habe schon einmal Gelegenheit gehabt zu bemerken, dass die grossen Interessen sich sehr gut selbst verteidigen können und immer einen Weg finden, die Gunst des Machthabers zu gewinnen.

Es wird auch die Meinung vertreten, dass die Verteidigung der Überseegebiete unerlässlich sei, weil ihr Verlust den Verlust der Unabhängigkeit Portugals bedeuten würde. Ich bin nicht dieser Ansicht. Es liegt auf der Hand, dass Portugal ohne die Überseeprovinzen der Welt gegenüber ausserordentlich an Bedeutung einbüssen, dass es an Wichtigkeit und Projektion verlieren würde, und dass es mehr denn je der Gier derjenigen ausgesetzt wäre, die dieses Land herabsetzen und bemündeln möchten. Die Unabhängigkeit Portugals liegt jedoch im Herzen, in der Seele und im Willen der Portugiesen. Portugal wird fortbestehen, sei es mit vielen, sei es mit wenigen Gebieten, denn Portugal bedeutet nicht Quantität, Raum oder Land, Portugal ist eine Wesensart,

eine Art und Weise, Mensch und eine Art und Weise, Volk zu sein, ein Vaterland, das nicht erlischt, weil man ihm ein Stück wegnimmt, auch wenn die Amputation noch so schmerzt, und die daraus entstandene Wunde im Geist und im Körper weiterlebt.

Nein. Die Überseegebiete müssen verteidigt werden, weil dort Millionen von Portugiesen, von Weissen und Schwarzen, ihre Hoffnung auf Portugal setzen und weiterhin unter unserer Fahne leben, sich an unserem Frieden erfreuen möchten und keineswegs daran glauben, an die Rohheit derjenigen ausgeliefert zu werden, die in den letzten zehn Jahren genügend Beispiele ihres Hasses und ihrer Grausamkeit gegeben haben.

Die Überseegebiete müssen verteidigt werden, weil wir das Bewusstsein haben, dort ein Werk zu verteidigen, das der Aufwertung der Gebiete und der Menschenwürdigung dient, und das sich in einer Form entwickelt, auf die wir mit Recht stolz sein dürfen.

Die Überseegebiete müssen verteidigt werden, weil es uns nicht erlaubt ist, dass in das portugiesische Vaterland gesetzte Vertrauen all derer zu brechen, die in unseren Provinzen arbeiten, investieren und neue Werte schaffen und zwar mit einer solchen Begeisterung, dass ein glaubwürdiger ausländischer Augenzeuge vor kurzem die wirtschaftliche Explosion Angolas die überragendste und vielversprechendste Wirklichkeit des gesamten afrikanischen Kontinent nannte.

Beim letzten Wahlkampf haben einige Gegner der Regierung eine Lösung für die Überseefrage öffentlich

verkündet, derzufolge mit den Oberhäuptern der Guerrilleros verhandelt werden sollte. Diese Lösung wird ständig von den Freunden der Terroristen verteidigt, die auf den Versammlungen der Organisation der Afrikanischen Union oder der ihr nicht angehörenden Länder alles versuchen, um die portugiesische Widerstandskraft zum Nachgeben zu zwingen.

Ich hatte schon Gelegenheit, diese Lösung in der Öffentlichkeit nüchtern zu prüfen. Tatsächlich haben die Guerrillas keinen wirksamen und dauerhaften Erfolg erzielt. Trotz ihrer lügenhaften Propaganda, mit der sie einen grossen Prozentsatz unserer Gebiete kontrollieren, ist es ihnen nur gelungen, vereinzelte Parzellen zu besetzen, wie z.B. Cabo Delgado, wo sie vor kurzem von unseren Truppen tapfer vertrieben wurden. Was und mit wem sollten wir demnach verhandeln? Sollen wir mit Leuten in Verhandlung treten, die sich unter einander bekriegen je nach den verschiedenen sowjetischen oder chinesischen Vorschriften, denen sie gehorchen und die ihnen eine Kraft verleihen soll, die sie, ihren eigenen Worten nach, nicht besitzen. Sollen wir diesen Leuten ein Gebiet abtreten, das ihnen nicht gehört, ihnen Frauen, Männer und Kinder ausliefern, die sie nicht respektieren würden?

Jedermann weiss, und es wird im allgemeinen anerkannt, dass es bei uns keinen Rassendiskriminierung gibt, dass wir in unseren Gebieten keine Farbenunterschiede machen.

Es ist unser ausdrücklicher Wunsch, dass am Stellenplan der autonomen Einrichtungen der Überseeprovinzen — in ihren Gemeinden, in den gesetzgebenden Versammlungen, in ihren Regierungen — immer mehr Eingeborene teilnehmen, und dass ihre Vertretung bei der Nationalversammlung und bei der Ständekammer zahlenmässig wächst.

Diese Mitwirkung hängt ausschliesslich davon ab, ob Leute vorhanden sind, die die notwendigen moralischen und technischen Voraussetzungen für die Ausübung von politischen Ämtern besitzen. Dies ist der Weg, den wir weiterhin ohne Unterlass begehen werden.

Für alles andere... z.B. für den unglaublichen Feldzug, den man gegen uns führt, hauptsächlich bei der Versammlung der Vereinten Nationen, bleibt uns kein anderer Ausweg, als das alte Sprichwort zu befolgen: Verrückten Worten gegenüber verschliesst man am besten die Ohren.

Was soll man von einer Organisation wie dieser lächerlichen und bedauernswerten UNO halten, die anlässlich der 25. Jahresfeier ihres Bestehens sich rühmen konnte, keine einzige ernste Frage des internationalen Lebens während dieser Zeit gelöst zu haben — sei es die Berlin —, sei es die Koreafrage, sei es der Einfall in Ungarn oder in der Tschechoslowakei, sei es die Vietnam — oder die Mittelasienfrage, sei es welches Problem dieser wirren und besorgten Welt es auch immer sei — und die weiterhin behauptet, dass die Tatsache, dass die Portugiesen sich gegen die Verbrecher verteidigt haben,

die 1961 im Kongo sich rühmten, wehrlose Menschen mit Laubsägen durchgesägt und jeden besten, der ihnen im Weg stand, ohne Geschlechts — oder Altersunterschied, niedergemetzelt zu haben und weiterhin behauptet, ich wiederhole es noch einmal, dass das polizeiliche Verfahren der Portugiesen gegen diejenigen, die die Ordnung in unseren Gebieten stören, den Weltfrieden gefährdet? Oder was soll man davon halten, dass sie das riesige Unternehmen, ich meine hiermit den Bau des Cabora-Bassa-Staudammes, der auf hervorragende Weise die Auswertung eines grossen Teils des Zambesi-Tales ermöglichen und Millionen Menschen ein höchst wichtiges Energiepotential zur Verfügung stellen wird, als ein Verbrechen gegen die Menschheit bezeichnet, nur weil es von Portugiesen ausgeführt wird?

Ich möchte hiermit nicht sagen, dass die Welt vollkommen verrückt geworden ist. Ich glaube jedoch, dass niemand es bestreiten kann, dass den Wahnsinnigen noch niemals soviel Bedeutung, Wichtigkeit und Einfluss beigemessen wurde wie heute, und dass ihre Einstellungen, Ansichten und Worte eine auch niemals gesehene Anerkennung und Glaubwürdigkeit erhalten haben.

Es ist schwierig, in so einer Welt zu regieren, wo die geistig gesunden Menschen manchmal an sich selbst zweifeln und sich fragen, wer wohl Recht hat: sind es vielleicht diejenigen, die sich nach den traditionellen Vorschriften normal verhalten, oder sind es diejenigen, die heute eine scheinbare Mehrheit bilden dank der Zustimmung allgemeinen Schweigens und dank der von den

letzten Vertretern des Verstandes bezeugten ungeheuerlichen Angst, in ein schlechtes Licht zu geraten, wenn sie sich über die leider üblichen teratologischen Abweichungen kritisch äussern?!

Ich komme auf unsere internen Probleme zurück, um darauf zu bestehen, dass die Verteidigung der Überseegebiete eine heilige Pflicht ist. Mit dieser Pflicht jedoch sind Verpflichtungen verbunden, die das portugiesische Volk weder verkennen noch vergessen darf.

Die Regierung tut, was sie kann, um sowohl für die Militärausgaben als auch für die Grundbedürfnisse des wirtschaftlichen Fortschrittes und der sozialen Entwicklung aufzukommen, dennoch muss sie die Staatsbürger ersuchen, ihren Egoismus und ihre Ungeduld zu zügeln und sie bitten, mit ihrem Verständnis an der gemeinsamen Arbeit mitzuwirken.

Wir müssen viel produzieren und ertragreich arbeiten. Wir müssen das gegenseitige Verständnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welches die Grundlage für den sozialen Frieden bildet, beibehalten. Daher müssen wir uns auf den Gebieten der Wirtschaft und der Arbeiterfrage mit Sicherheit bewegen, da übertriebene und verallgemeinerte Forderungen, die ihre Wirkung auf das Wirtschaftsleben nicht in Betracht ziehen, eine Krise auslösen können, deren Anfang man kennt, deren Ende aber nie abzusehen ist.

Wir sind alle, besonders die Regierung, am Fortschritt interessiert. Solange aber jede Klasse, jede Gruppe

und jede Ortschaft nur ihren eigenen Interessen nachgeht, ist es die Pflicht der Regierung, alles zu umfassen, um sämtliche Belange im allgemeinen Interesse zusammenzuschmelzen, welches nicht immer sofortige befriedigende Lösungen der einzelnen Forderungen erlaubt, auch wenn sie momentan noch so gerecht erscheinen. Wir sind eine Nation, in der wir in den guten wie in den schlechten Stunden durch ein enges und unauflösliches Gemeinschaftsgefühl verbunden sind. Daher müssen wir daran denken, dass es ausser unseren eigenen Nutzen noch andere gibt, die das gemeinschaftliche Leben bestimmen.

Die Regierung hat mehrere grosse Förderungsunternehmen ausgearbeitet und in Angriff genommen, die in wenigen Jahren der nationalen Wirtschaft einen beträchtlichen Aufschwung geben können. Wir versprechen jedoch nicht, dass wir von heute auf morgen das Lebensniveau von blühenden und reicheren Ländern Zentraleuropas erreichen, in denen unsere Auswanderer hohe Löhne suchen.

Es ist eine Tatsache, dass unsere Landwirtschaft stets eine Krise durchmacht, ganz gleich, ob überschüssige Arbeitskräfte vorhanden sind oder ob es an Arbeitskräften mangelt und die Landwirtschaft sich für die Mechanisierung entscheiden muss. Diese Krise, von der ich mein Leben lang habe sprechen hören, kann nur auf die ungünstigen Bodenverhältnisse unserer Ländereien und auf die für den praktizierten Anbau ungeeigneten Klimabedingungen, sowie auf fehlerhafte Agrarstruktur und mangelnde Unternehmungsfähigkeit zurückgeführt wer-

den. Vieles, mehr als leichtfertige Proteste, die mit selbstbewusster Wortgewalt erhoben werden, muss auf diesem Gebiet noch geleistet werden.

Wir haben eine Industrie, der es mit seltenen Ausnahmen an Dimension und Unternehmungsgeist mangelt, die seit jeher an das Schutzzollsystem gewöhnt ist, — welches nur vorübergehend dazu bestimmt sein sollte, der Industrie die Erreichung ihrer Konkurrenzfähigkeit zu ermöglichen — und die dem Laster der Kreditausnutzung verfallen ist, um den Mangel an Eigenkapital auszugleichen.

Auch unser Handel lässt es bei der Eroberung ausländischer Märkte an der wünschenswerten Phantasie, Ausdauer und Entschlossenheit fehlen.

So begegnen wir einem weiteren Faktor, der sowohl die nationale Politik als auch die Regierungstätigkeit bestimmt: einer Wirtschaft, die sich durch Mangel an Initiative, durch Verzagtheit der Kapitalien, durch das Ausbleiben von Stellenplänen und durch eine übertriebene Abhängigkeit vom Staat auszeichnet.

Auf Schritt und Tritt appelliert die Wirtschaft an die Regierung und bittet sie um Unterstützung. Sie beklagt sich über die Entscheidungen der Regierung, fühlt sich wegen der Absichten der Regierung beunruhigt, möchte die Meinung der Regierung hören und bestimmt ihr Handeln, je nach dem Verhalten der Regierung...

Wir brauchen eine Wirtschaft, die sich ihrer Sache sicherer ist, wir brauchen eine unabhängigere und dynamischere Wirtschaft, die sowohl die Gesetze des

Landes befolgt, als auch im Sinne des nationalen Interesses an seinem Fortschritt mitwirkt.

Wir besitzen gute Grundlagen, um vertrauensvoll in die Zukunft unserer Wirtschaft blicken zu können. Zu ihnen zählt die Stärke und Stabilität der Währung.

Einer unbekanntem Eingebung folgend, sind Stimmen laut geworden, die in der letzten Zeit die Abwertung des Escudo verkünden. Das würde bedeuten, dass wir uns dazu entschlossen hätten, den Ausländern die Möglichkeit zu geben, für ihr Geld mehr Escudos umzutauschen und auf dem portugiesischen Markt eine grössere Kaufkraft zu erzielen.

Warum sollten wir dies tun? Nur um, wie hier und dort angedeutet wurde, die Prestigepolitik der portugiesischen Währung zu ändern, die Dr. Salazar während seiner vierzigjährigen Amtszeit unveränderlich beibehielt? Es wäre eine merkwürdige Art und Weise, damit die Vorliebe für den Fortschritt gegenüber einer besonnenen Kontinuität demonstrieren zu wollen.

Ein Land wertet nur ab, wenn es nicht anders kann oder wenn es sich empfiehlt. Wir haben es aber nicht notwendig, unseren Wechselkurs gegenüber den ausländischen Währungen zu ändern, da die Notenbank Reserven besitzt, deren Proportion gegenüber dem jährlichen Aussenhandel zu den höchsten der Welt zählt. Diese Reserven nehmen weiterhin zu.

Die Abwertung empfiehlt sich für uns nicht. Die Abwertung empfiehlt sich für Länder, die viel exportieren und die Quantität ihrer Exportprodukte durch die Vor-

teile, die dem ausländischen Käufer somit gegeben werden, zu vergrößern suchen. Portugal jedoch exportiert weniger, als es importiert, und unsere Exportprodukte besitzen eine sehr beschränkte Quantitäts- und Preisdehnbarkeit.

Dafür importieren wir viel, und im Falle einer Abwertung müssten wir das, was wir im Ausland kaufen, teurer bezahlen. Die Schulden, die ein Land einem anderen gegenüber hat, werden meistens in der Währung jenes Landes berechnet. Eine Abwertung unserer Währung würde die Aufwertung der ausländischen Währung bedeuten. Wir wären also dazu gezwungen, mehr zurückzuzahlen als wir empfangen haben.

Zur Zeit wäre also die Abwertung des Escudo eine einfältige und unnötige Handlung, mit der man ein schlechtes Geschäft machen würde, weil es zweckwidrig wäre.

Ich gebe zu, dass in einigen Fällen die Länder zur Abwertung gezwungen sind und dass dies in keiner Weise schändlich ist. Ich wiederhole aber, dass für uns die besagten Fälle nicht zutreffen.

Als die Leute von der Abwertung sprachen, taten sie es vielleicht in dem Wunsche, wir möchten unsere Uhren nach der europäischen Zeit ein stellen und die «zivilisierten» Handlungen, so wie es sich empfiehlt, nachahmen.

Dies ist ein naiver Gedanke, der mich an die sozial halbassimilierten Menschen in unterentwickelten Ländern erinnert, die eine Brille tragen, obwohl sie sie nicht benötigen, nur weil es ihnen einen Anschein von Zivilisation verleiht!

Die Europafrage hat übrigens schon manch einen unter uns verwirrt. Es wurde ein falsches Dilemma geschaffen, wonach die Menschen sich für Europa oder für Afrika zu entscheiden hätten, und dramatische Erklärungen hierzu lösten auf beiden Seiten Spaltungen und Polemiken aus und es kam zu gegenseitigen Verdächtigungen.

Verstehen wir uns recht:

Wenn von der Annäherung Portugals an Europa die Rede ist, kann man, abgesehen vom kulturellen Aspekt, auf die Bewegung der wirtschaftlichen Verständigung hinweisen, die sich im Zollverein ausdrückt, oder auf die Bewegung der politischen Einordnung unter der Form einer europäischen Föderation.

Mit dem Zollverein hätten wir vieles zu gewinnen. Dagegen hätten wir mit der politischen Föderation alles zu verlieren.

Die politische Föderation ist jedoch weit davon entfernt, eine Idee zu sein, die sich im Vormarsch befindet. Innerhalb einer europäischen Föderation wären wir immer die armen Verwandten, die man vergessen würde, und die bei gemeinsamen Entscheidungen keinen Einfluss besäßen. Wir würden unsere Schicksale den Zweckmässigkeiten der führenden Mächte aufopfern.

Wir dürfen nie folgendes geographisches Detail vergessen: vom Atlantik aus gesehen sind wir die Ersten des Kontinentes, doch von Paris, Berlin oder Moskau aus betrachtet, werden wir immer die Letzten sein.

Politisch gesehen ist es wünschenswert, dass die europäischen Nationen sich verstehen und übereinstimmen: Europa aber kann und darf es nicht unterlassen, das Europa der Vaterländer zu sein.

Was nun die wirtschaftliche Verständigung betrifft, ist es eine Tatsache, dass das portugiesische Mutterland, obwohl es grosse Interessen in anderen Erdteilen besitzt, in Europa liegt und dem Verhängnis dieser geographischen Lage nicht ausweichen kann.

Wir werden uns jetzt auf keine Experimente auf dem Gebiet der europäischen wirtschaftlichen Abkommen einlassen, da wir bereits seit vielen Jahren einer westlichen Organisation angehören — der Europäischen Freihandelszone oder kurz EFTA genannt — bei der wir Verantwortungen übernommen haben und von der wir Vorteile erhalten, die uns bereits zu einer bestimmten Stufe der Liberalisierung und der Zusammenarbeit, auf die wir nicht verzichten dürfen, gebracht haben. Die Abkommen, die wir mit der EWG schliessen würden, müssten von der schon erreichten Stellung aus ausgehen, damit diese sich nach den festgesetzten Bedingungen weiterentwickeln könnte. Ich wiederhole, dass wir keine Neulinge in der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit sind, und es bestehen keine Gründe zum Alarm, nur weil wir sie weiterführen.

Die EFTA hat uns nicht daran gehindert, unsere wirtschaftlichen Bande mit den Überseeprovinzen beizubehalten. Was die Normalität und die Verstärkung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilen Portu-

gals stört, sind nicht unsere Kompromisse mit den europäischen Ländern sondern andere Gründe, unter denen sich die ernste und komplizierte Frage der Überweisungen hervortut.

Den gebührenden Respekt während, war ich persönlich jedoch nie mit dem bestehenden Zahlungssystem zwischen den Provinzen und dem Mutterland einverstanden. Darüber habe ich meine eigenen Vorstellungen, aber ich bin nicht so stolz, sie als die einzig gültigen betrachten zu wollen und übe keine despotische Macht aus, um sie durchzusetzen. Ich hoffe deshalb, dass die Fachleute für dieses ernste Problem praktische, wirksame und sofortige Lösungen vorlegen.

Jetzt sehe ich, meine Herren, wie die Zeit vergangen ist, und obwohl ich mich über keines der Themen des längeren ausgelassen habe, muss ich feststellen, dass mir noch viele Themen übrigbleiben, über die ich gern sprechen würde, Ihre Geduld hat jedoch Grenzen. Abschliessend möchte ich noch einen Punkt erwähnen, der eine weitere Besorgnis und Beschränkung der gegenwärtigen Politik darstellt.

Die zwei Jahre meiner Amtszeit haben sich im Rahmen des allgemeinen Protestes abgespielt, der überall in der Welt, besonders unter den Jugendlichen, die Grundlagen der sozialen Ordnung und die Rechtmässigkeit unserer Zivilisation in Frage stellte.

Obwohl diese Bewegungen immer etwas verspätet nach Portugal kommen, ist es eine Tatsache, dass auch unsere Jugend von der Protestwelle berührt worden ist,

und in ihr, sei es in seiner marxistischen Abart, sei es in seiner trotzkistischen oder anarchistischen Abart, hat der Sozialismus an eindrucksvollem Aufschwung und in ganz unerwarteter Weise mit seinen chinesischen maoistischen Färbungen oder mit dem hohlen Geschwätz des Castriasmus an Aufmerksamkeit gewonnen.

Wie immer sind es die waghalsigen Minderheiten, die reden, handeln und dominieren: die Masse dagegen schaut nachsichtig zu oder folgt ergeben, ohne auf die Mode zu reagieren, die, aus Paris kommend, durch die Mairevolution 1968 in Umlauf gebracht wurde.

Die Autorität und die Gesellschaft werden in ihren Grundmauern angegriffen. Dagegen muss sich nicht nur die Autorität wehren: es ist die Aufgabe der Gesellschaft, vermittels ihrer Organe und all ihrer Elemente, den Grund ihrer Existenz in der heutigen Form und die Fähigkeit zu ihrer Besserung zu rechtfertigen. Obwohl in unserem Land die Widerstandskraft aller bestehenden Kreise gesichert ist und vom Selbsterhaltungstrieb, vom gesunden Menschenverstand und von der Erfahrung bestimmt wird, dass das Versprechen von irdischen Paradiesen, wenn man daran glaubt und versucht, sie zu verwirklichen, das Leben unvermeidlich zur Hölle macht, ist unsere Gesellschaft nicht dazu vorbereitet, Anti-Körper zu bilden, um die Infektion zu bekämpfen und auszumerzen. Diese Infektion ist um so gefährlicher, als es erwiesen ist, dass sie auch aus bestimmten religiösen Kreisen hervorgeht, von denen man es am wenigsten erwartet hätte, und die den Geist der Gläubigen verseu-

chen, die daran gewöhnt sind, ihren Hirten treu zu folgen.

Bestimmte Kreise der katholischen Kirche bringen Neigungen zum Ausdruck, die unbedingt die staatlichen Behörden beunruhigen müssen.

Es ist nicht meine Aufgabe, mich über die internen Fragen der Kirche zu äussern, und ich werde es auch nicht tun. Die Machthaber können aber nicht gleichgültig der Tatsache beiwohnen, dass bestimmte Mitglieder des Klerus ihren priesterlichen Charakter und den traditions-gemäss dadurch bestimmten Respekt, ebenso wie die aus der Religions- und Lehrfreiheit hervorgehenden Erleichterungen ausnützen, um politisch anti-sozial und anti-patriotisch zu handeln.

Es geht hier um eine unbedeutende Minderheit des Klerus. Die Tatsache aber ist von unleugbarem Ernst und darf nicht übersehen werden.

Der Klerus wurde dazu geschult, einen geistigen Dienst auszuüben. In dem Augenblick aber, wo er sich in die Angelegenheiten der weltlichen Herrschaft einmischt, fehlt es ihm an geeigneter Vorbereitung dazu, und er ist bereit, alle Klagen, alles Murren und alle Unzufriedenheiten der Menschen für gut zu halten.

Zweifellos muss die Kirche auf der Seite der Unterdrückten stehen. Ich tue es auch. Was aber heisst Unterdrückung, und wer sind die wirklich Unterdrückten? Wenn wir nämlich eine bestimmte Vorstellung von Unterdrückung akzeptieren, die von den sozialistischen Lehren verbreitet wurde, dann werden wir bald einen Krieg aller

gegen alle entfachen, einen Krieg derjenigen, die ein Mindestgefühl von Gehorsam besitzen gegen die, die ein Minimum von Autorität ausüben, einen Krieg der Kinder gegen ihre Eltern, der Frauen gegen die Männer, der Schüler gegen die Lehrer, der Angestellten gegen die Arbeitgeber, der Regierten gegen die Machthaber, der Staatsbürger gegen die Macht.

Wir erreichen somit die Korruption des Ausgezeichneten, die, wie die Alten es bereits sagten, immer das Schlechteste hervorbrachte. Das Ideal einer absoluten, auf dem Einverständnis und der Zustimmung aller und jedes einzelnen beruhenden Gerechtigkeit, die ausnahmslos über alle Beschlüsse und Entschlüsse zu walten hätte, würde zuguterletzt nicht den idyllischen Frieden herbeiführen, der durch die Sanftheit und Unschuld der Taube symbolisiert wird, sondern den Weltkrieg, der durch die fortwährende Auseinandersetzung und durch das ständige Missverständnis unter den Menschen ausgelöst werden würde.

Es scheint, dass die Jugend zu harmonischer Übereinstimmung gelangt, wenn sie in ihren Mussestunden, frei von jeglichen Fesseln und Sorgen, zusammenkommt, um zu singen und sich zu lieben. Das Leben bedeutet jedoch mehr.

Ob Sie es wollen oder nicht, das moderne Leben kann nicht mehr zur primitiven Einfachheit zurückkehren. Nicht einmal die Vernichtung sämtlicher Erzeugnisse unserer mechanischen Zivilisation würd aus den Menschen, die den höchsten Stand des Wissens und der

Technik erreicht haben, glückliche und ehrgeizlose Wesen machen. In uns herrscht eine ununterdrückbare Unruhe, und da ein geistiges Glück nicht jedem zugänglich ist, suchen wir im materiellen Wohlstand einen ausreichenden Ersatz.

Es gehört zum guten Ton, dass Leute in einem bestimmten Alter sich vor der Jugend für schuldig erklären und zugeben, dass diese mit ihrem Protest Recht hat, und dass es die Schuld der älteren Generation ist der Jugend keine bessere Welt vorgesetzt zu haben und nicht das genügende Verständnis für sie aufzubringen.

Ich denke nicht so. Seit Jahrtausenden erlebt jede Generation, wenn sie das Erbe der Vergangenheit empfängt, eine Enttäuschung auf Grund der vielen Dinge, denen sie im Leben begegnet und die ihrer Meinung nach besser bestellt sein könnten, ohne zu unterscheiden, was man wohl hätte besser machen können und was nicht.

Es gibt drei Haltungen, die man annehmen kann: die Resignation und das Laufen lassen, die Auflehnung und somit die Zerstörung ohne jeglichen Aufbau, oder aber man versucht die Missstände zu korrigieren, um der nächsten Generation eine bessere Welt bieten zu können.

Meine Generation in Portugal hat diese dritte Haltung angenommen. Es ist uns sicher nicht gelungen weder auf dem materiellen noch auch auf dem moralischen Gebiet, das was uns vorschwebte, zu erreichen. Die Vorsätze waren dennoch edel, die Taten grossmütig und die Arbeit zugunsten der Gemeinschaft intensiv.

Mir ist bewusst, dass wir den kommenden Generationen ein besseres Portugal übertragen werden, als das, was wir vorfanden. Ihnen obliegt es jetzt, fortzufahren. Es ist mein heftigster Wunsch, dass sie es besser machen als wir. Sie werden es jedoch nicht mit den Widerspruchsmethoden erreichen und auch nicht mit den Weltanschauungen, die zum traurigen Bild eines Volkes ohne individuelle Regungen führt, und wo der Wohlstand des Einzelnen vor der grauenvollen Vergöttlichung des Kollektivs nichtig gemacht wird.

Unterdessen ist es die Aufgabe eines Machthabers, die ihm anvertraute Gesetzlichkeit und Ordnung zu wahren, deren Entfaltung man nur durch friedliche und geordnete Mittel erreichen kann.

Oft wird dem christlichen Staatsmann die Frage nach dem Zusammenhang seines Glaubens mit seinen Handlungen nahegelegt. Einem Verbrecher, der die Sozialordnung verletzt und Menschenleben zerstört oder die fremde Redlichkeit missachtet, kann eine Privatperson verzeihen und ihm sogar die andere Backe hinhalten. Ein Machthaber kann dies nicht tun. Wenn die berechtigten Interessen der friedlichen Existenz und des friedlichen Zusammenlebens auf dem Spiel stehen, muss der Herrscher notwendigerweise den Handlungen und den Propagandisten, die diese hohen Werte untergraben, vorbeugen oder sie unterdrücken. Kann es da persönliche Gründe für die Handlung geben, die es zu beurteilen gilt? Hier begegnet uns ein weiteres Moment, das zur Beurteilung der menschlichen Taten angehört: Im Augenblick

der Verletzung muss die schädliche Tat vermieden oder unterdrückt werden.

Die «Acção Nacional Popular» wird bestimmt auf ihrem Weg vielen Fragen begegnen, die von den anarchistischen Protestbewegungen aufgeworfen werden.

Man muss sich bemühen, eine Erläuterung, eine Lehre und eine Bekämpfung der asozialen Tendenzen zu erzielen. Ich wiederhole, was ich schon sagte: Oft wird es nur notwendig sein, an den gesunden Menschenverstand zu appellieren, den die meisten Portugiesen noch nicht verloren haben, und der ein gutes Gegengift ist gegen soviel Wortschwall, soviele Ansichten und soviele überspannte Handlungen bildet, die überall festzustellen sind.

Wir werden niemals schweigen, uns niemals ergeben und uns auch nicht von den falschen Propheten verführen lassen, die in diesem apokalyptischen Zeitalter mit ihren zweideutigen Botschaften überall wuchern.

Die Umgestaltung der portugiesischen Gesellschaft wird friedlich und mit weiten aber sicheren Schritten verlaufen. Eine lange Zeitspanne von Revolutionen und Bürgerkriegen in unserer Geschichte haben bewiesen, dass die umstürzlerischen Unruhen nicht in der Lage sind, unsere wirklichen Probleme zu lösen: dagegen waren sie für unseren hundertjährigen Rückstand verantwortlich, hundert Jahre während denen die Portugiesen eine Brüderkrieg führten, vieles vom allgemeinen väterlichen Erbe zerstörten und die nationalen Reichtümer aufgaben, um zuguterletzt ärmer zu werden, als sie es

schon waren und sämtliche Möglichkeiten verloren, die ihnen die Zeit verliehen hatte.

Diese verhängnisvolle Erfahrung wollen wir nicht noch einmal wiederholen! Diesen falschen Weg wollen wir nicht nocheinmal gehen! Das portugiesische Volk liebt aufrichtig den Frieden, den wirklichen Frieden, den Frieden der aus der Liebe und der Verständigung hervorgeht und nicht aus einer unbesonnenen Saat des Hasses, der Lüge und der Auflehnung, die nur zu verheerenden Stürmen führen kann.

Wir müssen ohne Ungeduld auf der Linie der fruchtbringenden Umformungen fortfahren, denn eine Handlung ist nur fruchtbar, wenn sie bei ihrer Vorbereitung gut durchdacht wird. Nur so kann sie mit Sicherheit vorstossen, ohne zurückzuweichen oder zu zögern.

Der Portugiese muss vertrauen können. Auf die Regierung? Ja, besonders aber auf sich selbst. Die Regierung wird weiterhin für Portugal arbeiten. Diese Arbeit aber erfordert die Mitarbeit aller Portugiesen. Portugal gehört uns allen. Wir alle sind Portugal!





NB



99015000013066



S.N. I